



日独産業協会

Deutsch-Japanischer
Wirtschaftskreis

Graf-Adolf-Straße 49
40210 Düsseldorf, Deutschland

Tel. +49 (0) 211 - 99 45 91 91

Fax +49 (0) 211 - 99 45 92 12

E-Mail info@djw.de

Internet www.djw.de

Deutsch-Japanische Partnerschaft Die Tür ist niemals verschlossen

Dinner Speech 17.6.2016
Symposium des Deutsch-Japanischen Wirtschaftskreises
Berlin, Umspannwerk Kreuzberg

Meine sehr verehrten Damen, meine Herren!

Wenn Japaner und Deutsche zu festlichem Anlass zusammenkommen, dann wollen sie feiern:

- Die Erfahrung zeigt: am liebsten feiern sie ihre gemeinsame Vergangenheit. Zu diesem Zweck wird sie romantisch überglänzt. Da stellen sich die Deutschen gern als uneigennützig, pädagogisch hochbegabte Lehrer vor, die den Japanern moderne Naturwissenschaften, kostbare westliche Kulturgüter, die Musik, philosophisch/literarische Erkenntnisse, eine straffe Verwaltung und ein strammes Polizei- und Militärwesen beschert haben.
- Dass als Huckepack auch preußische Bürokratie ins Land kam und was das alles kostete und was dabei zu Bruch ging, bleibt (um die Feierlichkeit nicht zu stören) eher ungesagt.
- Die japanischen Freunde loben dann mit der ihnen eigenen Höflichkeit das frühe großzügige Angebot, schieben schnell unter den Tisch, was sie gewogen und zu leicht befunden haben, betonen vielmehr, dass sie sich das Beste zu eigen gemacht haben, lassen auch nicht erkennen, dass sie den Wissenstransfer teuer bezahlt haben. Sie üben sich in konfuzianischer Bescheidenheit der Schüler, selbst wenn sie den Lehrern längst über den Kopf gewachsen sind.
- Eine traditionelle Feier nach diesem Muster stand heute nicht auf dem Programm. Aber auch eine andere zeitgerechte Form, wie sie international heute gängig ist, haben wir nicht auf die Bühne gebracht. Wir haben nicht versucht, uns gegenseitig zu beeindrucken, indem wir Lösungen oder Scheinlösungen zu heute anstehenden Problemen präsentiert haben. Das war schon deshalb nicht möglich, weil es ja doch weitgehend ein deutsch/deutsches Gespräch in japanischer Gegenwart geworden ist.
- Wir haben heute etwas ganz anders getan: Wir haben uns heute einem Thema zugewandt, in dem weder wir Deutschen noch die Japaner „bella figura“ machen, weder uns gegenseitig feiern, noch beeindrucken können. Bei Startups sind wir nicht Marktführer, sondern hängen um Längen insbesondere hinter den USA zurück.
- Startups haben es bei uns nicht leicht. Sowohl in der japanischen als auch in der deutschen Gesellschaft gibt es Kräfte, die eher die Risiken als die Chancen erkennen. In Japan wird der

Einzelne nicht ermutigt, abseits vom „main stream“, abseits von der Gruppe, nach Lösungen zu suchen.

- Anders in Deutschland. Aber hier ist man mit Unwert-Urteilen schnell bei der Hand, wenn einer mit hochfliegenden Ideen startet, aber dann hart aufschlägt. „Bankrott“ ist ein Makel, der oft noch lebenslang anhaftet. Hier wie dort findet sich also kein sonderlich guter Boden für junge Unternehmen.
- Wir haben das Thema nicht erschöpft. Doch von Startups haben wir für heute genug gehört. Ich will deshalb eher versuchen, dieses Thema in einen größeren Zusammenhang einzuordnen. Wir sind heute dem genius loci, einem „Umspannwerk“ gerecht geworden. Wir haben versucht, nicht nur voneinander, sondern vor allem miteinander zu lernen.
- Insgesamt haben wir uns dabei auf einer Trasse bewegt, die mittlerweile wohl alle „Deutsch-Japanischen Gesellschaften“ eingeschlagen haben. (Und davon gibt es, verteilt über ganz Deutschland, immerhin rund 60 Einheiten). Im Bewusstsein, Teil einer 150 Jahre langen Tradition zu sein, ist uns die Pflege der Vergangenheit wichtig.
- Aber es dürfte schon deutlich geworden sein: Wir finden uns nicht damit ab, dass im Brennpunkt der Erinnerung immer nur die ersten 50 Jahre der gemeinsamen Geschichte, die Meiji- und die Taishozeit, stehen. Manche sind auf diesen Wegen. Die großen historischen Ausstellungen haben beispielsweise nur 10-20 % ihres Angebots den Geschehnissen der folgenden 100 Jahre und der Gegenwart gewidmet. Wir dagegen wollen den deutsch-japanischen Beziehungen heute und jetzt einen Inhalt geben.
- Mit großer Selbstverständlichkeit sprechen viele, insbesondere die Politiker beider Seiten, von gemeinsamen Werten. Vor allem Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit werden immer wieder genannt. Diese Übereinstimmung ist gewiss wichtig. Deren Bedeutung stellen wir nicht in Frage.
- Aber zur Inhaltsbestimmung der deutsch-japanischen Beziehungen reicht sie nicht aus. Es sind hehre Worte, zugleich auslegungsfähig und auslegungsbedürftig. Zudem ist der Dreiklang Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit Gemeinschaftsbesitz vieler Völker. Dies allein vermag die besondere Nähe unserer beiden Länder nicht hinreichend auszudrücken.
- Wir lieben es es – wie es das heutige Symposium gezeigt hat – konkreter. Deshalb haben wir die letzte Jahrestagung unseres Verbandes unter den Leitsatz gestellt: „Deutschland und Japan – mehr als ein museales Vermächtnis.“ Im Innern machen uns vor allem demografische Ungleichgewichte und immer mehr aus der Zeit fallende Industriestrukturen zu schaffen.
- Nach außen geht es im Wesentlichen um Gefahrenabwehr. Wir leben nicht in einer heilen Welt. Der Friede ist bedroht. Hier müssen unsere beiden Völker ihren Beitrag leisten. Es geht nicht nur darum, dass in der Ferne „fremde Völker aufeinander schlagen“. Wir sind auch unmittelbar bedroht. Wir sind von freiem Welthandel und ungehindertem Zugang zu Rohstoffquellen abhängig. Bei der Lösung großer sicherheitspolitischer Fragen steht auch für uns sehr viel auf dem Spiel.
- Für die Qualität unserer Beziehungen ist entscheidend, ob es unseren Regierungen gelingt, zu Gemeinsamkeiten zu finden. Das haben wir im Blick. Das ist aber auch alles. Das sind Fragen jenseits des Handlungsvermögens Deutsch-Japanischer Gesellschaften. Aber gleich unterhalb

dieser Vitalitätszone erster Ordnung gibt es eine Vielzahl von Themen, an denen wir anpacken und an denen wir mitwirken dürfen. Einige will ich nennen.

- Es ist wichtig, die Jugend zu einem Schritt über Grenzen zu bewegen. Nur dann ist sie in der Lage, ihren Beitrag für die Zukunft zu leisten. Es geht darum, Neugier für den anderen zu wecken, Verständnis für den anderen zu entwickeln. Das ist nur durch die unmittelbare Begegnung, durch den Austausch – über alle Sprachbarrieren hinweg – möglich. Die Mittel aus einer großzügigen Stiftung werden wir vor allem in diese Richtung lenken. Bereits vor einiger Zeit haben wir eine „Deutsch-Japanische Jugendgesellschaft“ gegründet. Unsere japanischen Freunde haben diesen Gedanken auf ihrer Seite positiv aufgenommen. Das gibt zu guter Hoffnung Anlass.
- Deutsche Unternehmen aus dem Mittelstand sind auf den Märkten der Welt zu Hause. Oft hochspezialisiert, sind sie Champions in übersichtlichen, aber ergiebigen Marktnischen. Sie bewegen sich mit sprachlichem Knowhow und langjährigen kommerziellen Erfahrungen selbständig und selbstbewusst auch auf entlegenen Märkten.
- Japanische Mittelständler haben eine andere Tradition. Bei der Erschließung ausländischer Absatzfelder haben sie sich in der Vergangenheit weitgehend auf die Dienstleistungen großer Handelshäuser verlassen. Auf die kurze Distanz, im asiatischen Raum, kennen sie sich natürlich gut aus. Mit den hier geltenden kulturellen und kommerziellen Gesetzmäßigkeiten sind sie besser vertraut als ihre deutschen „opposite number“.
- Kurz gesagt: Hier liegen beachtliche Potentiale der Zusammenarbeit. Eine „win-win-Situation“ ist denkbar. Die Politik hat das erkannt. Sie sucht diese Möglichkeiten auszuschöpfen. Aber sie kommt dabei nur schwer über selbstgebaute Hindernisse: Die japanische Seite geht – wie sie es gewohnt ist – mit dem Werkzeug industriepolitischer Planung zur Sache. Sie nähert sich gewissermaßen von oben. Die deutsche Seite bewegt sich von unten und fragt vor allem nach den Wünschen der betroffenen Unternehmen. Hier findet der DJW nach wie vor ein weites kaum beackertes Feld.
- Japan hat seine wirtschaftliche Kraft in zwei Ballungszentren gebündelt. Auf den Großraum Tokio und die Region Osaka, auf etwa 10 % der Landfläche, entfallen etwa 50 % des Bruttoinlandsprodukts. Das hat keineswegs nur Vorteile. Darin liegt ein großes Gefährdungspotential. Das weiß man nicht erst seit der Tsunami-Katastrophe von 2011.
- Auch in Deutschland gibt es einen Konzentrationsprozess. Er ist nicht so ausgeprägt. Aber auch hier besteht Handlungsbedarf. Am grünen Tisch von Planungsbehörden sind die Probleme allein nicht zu lösen. Ein breiter Konsens ist nötig. Wie kann das gelingen? Ein Austausch von Erfahrungen und Gedanken über Grenzen könnte hilfreich sein.
- Industrialisierung, Digitalisierung, Globalisierung – unser kulturelles Erbe ist von vielen Seiten bedroht. Japan hat früh – schon im 19. Jahrhundert – erkannt, dass es hier notwendig ist gegenzusteuern. Als der Shintoismus Staatsreligion wurde, hat es begonnen, buddhistische Traditionswerte zu schützen. Nach 1945, als Amerikanern das Land fluteten, hat es diese Bemühungen verstärkt.
- In Deutschland geschieht manches im Denkmalschutz. Aber sehr wenig, um immaterielle Kulturgüter zu erhalten. Die dazu vereinbarte UNESCO-Konvention ist erst vor kurzem von uns ratifiziert worden und findet wenig Beachtung. Der Dialog mit Japan könnte sehr fruchtbar sein. Wir sollten ihn suchen.

- Das muss der Beispiele genug sein. Eine Überlegung muss ich jedoch noch anfügen. Bei ihrem Bemühen zusammen zu wirken, gehen beide Länder von sehr unterschiedlichen Voraussetzungen aus.
- Ihre geopolitische Lage könnte nicht unterschiedlicher sein. Das lehrt ein Blick auf die Landkarte: Japan am Rande des großen asiatischen Kontinents in einer Insellage. Deutschland dagegen im Zentrum eines kleinen Weltteils mit fast einem Dutzend Nachbarn Grenze an Grenze.
- Deutschland zielt auf eine weitgehende wirtschaftliche und politische Integration in einer umfassenden Europäischen Union. Japan legt Wert auf eine ungeschmälerte nationale Souveränität.
- Deutschland ist von jeher für Fremde Transit- und Zielland. Japan bevorzugt höchstmögliche Homogenität seiner Bevölkerung.
- Über den Wert des Marktes als wirtschaftliches Steuerungssystem besteht in Deutschland – trotz aller Verwässerung – noch immer weitgehende Übereinstimmung. Japan setzt sehr viel stärker auf die regulative Kraft des Staates.
- Deutschland ist ein Bundesstaat mit ausgeprägter föderalistischer Verfassung. Japan hat einen zentralstaatlichen Aufbau. Seine Regionen haben einen vergleichsweise geringen politischen Spielraum.
- Diese Reihung ist noch um Etliches zu ergänzen. Wir sind sehr verschieden. Und das ist durchaus kein Nachteil. Die daraus entstehende Spannung kann fruchtbar sein. Dennoch werden diese Unterschiede kaum akzentuiert. Schon eher scheint es, sie werden – beinahe schamhaft – verschwiegen Oder sogar mit fragwürdigen Formeln überdeckt: „Die Japaner sind die Preußen Ostasiens“, heißt es dann.
- Dem setze ich entgegen: Beide Völker können verlässliche Partner und einander sogar gute Freunde sein. Vorausgesetzt, sie überdehnen die Ansprüche aneinander nicht. „Freundschaft ist eine Seele in zwei Körpern“, sagt ein deutsches Dichterwort. Darin schwingt viel Poesie und Romantik und ein Anspruch mit, dem zwei Volkskörper nicht gerecht werden können. Ich halte es gern bodenständig und finde mehr Gefallen an einem anderen Bild : „Freundschaft ist wie eine Tür, durch die man den anderen erreicht. Gelegentlich knarrt sie. Manchmal klemmt sie auch. Aber sie ist niemals verschlossen“.

Ich bedanke mich herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

Ruprecht Vondran